



APROPOS Findiger Himmel oder himmlische Findlinge

Urs Bühler · Nun endlich hat der Himmel eingegriffen! Er setzt ein klares Zeichen hienieden gegen das endlose Gezänk um die Vormachtstellung im Zürcher Langsamverkehr: Drei Meteoriten haben über Nacht eingangs der Seepromenade am Utoquai aufgeschlagen, wo Velofahrer jeweils im Höllentempo das Fussvolk brüskieren. Und wer daran zweifeln sollte, für wen der findige Himmel hier Partei ergreift, der sei an die christliche Tradition im Dienst der Schwächeren erinnert – in diesem Fall also der Fussgänger. Unter jedem dieser Findlinge vermuten wir einen zerquetschten Radfahrer, den für sein allzu lange ungesühntes Rowdytum nun die Strafe von oben ereilt hat.

Wir fragen bei Petrus nach, dem Zuständigen für alles, was da aus den Wolken auf die Erde fällt. Er aber leugnet oder dementiert: Mit diesem Niederschlag habe er nichts zu tun, brummt er in den weissen Bart. Hätte der Schreiber die allererste Pflicht eines Lokaljournalisten nicht vernachlässigt, das genaue Hinschauen, wäre ihm gleich selbst aufgefallen, dass hier der Mensch die Finger im Spiel gehabt hat: In die drei Felsbrocken sind Metallgriffe gehämmert. Und höhere Mächte brauchen keine profanen Hilfsmittel zum Warentransport.

Welche Menschenhand also hat diese Mahnmale hergeschafft, die nun von kreischenden Möwen umkreist werden, als wären sie eine öffentliche Vogeltoilette? Erzieht diese Stadt, die so stolz ist

auf ihre blitzblanken WC-Häuschen, auf diesem Weg tatsächlich ihre gefiederten Einwohner zur Reinlichkeit? Oder will doch eher die Kunst, die uns mit einem Hafenkran schon ans Meer versetzen wollte, unsere Sehgewohnheiten nun mit der Illusion einer Heidi-Bergwelt sabotieren? Sicherheitstechnische Motive jedenfalls können kaum dahinterstecken: Es findet sich weit und breit keine Bijouterie, die man gegen Rammbock-Einbrüche schützen müsste, und das Bellevue braucht man kaum vor Piraten abzusichern, die es vom See her entern wollten. Da ist es fast noch wahrscheinlicher, dass die Befürworter der Initiative für einen freien Sechseläutenplatz hier ein Depot anlegen, um später den Aufbau von Zirkuszelten oder Adventshütchen zu verhindern.

Womöglich beginnt aber auch einfach die Natur selbst ihren Rückeroberungszug durch die Stadt, deren links-grüne Mehrheit auf jedem freien Flecken das Landleben preist? Alles Quark. Laut Communiqué der IG Unesco-Sardona handelt es sich beim Trio weder um Meteoriten noch um Findlinge, sondern um «Welterbe-Botschafter aus dem Sardona-Gebiet»: Die drei Felsbrocken aus Verrucano-Stein – dem Abtragungsschutt jenes Gebirges, das lange vor den Alpen gebildet wurde – stammen aus den involvierten Kantonen Glarus, St. Gallen und Graubünden. Sie touren durchs Land zum 10-Jahre-Jubiläum der Aufnahme der Tektonik-Arena Sardona ins Unesco-Welterbe – und sollen laut Mitteilung nun in Zürich zwei Wochen lang den in der Nähe ausgegrabenen Pfahlbauten «die Ehre erweisen». Wie so oft im Leben ist die Lösung des Rätsels also noch abstruser, als man sie sich in den kühnsten Phantasien ausgemalt hat.